

# Aufzeichnungen des Propsten Hans Caspar Brandt in Norburg.

Mitgeteilt von

Dr. Rudolf Büch, Bibliotheksrat i. R. in Kiel.

---

Die Aufzeichnungen Hans Caspar Brandts, deren Handschrift die Universitäts-Bibliothek Kiel besitzt (Cod. M. S. S. H. 405 4<sup>o</sup>), stellen sich zeitlich etwa zu den von R. Hansen herausgegebenen des Eiderstedter Pastors P. Petrejus<sup>1)</sup> und zu den noch nicht veröffentlichten des Flensburgers S. Lysius (Handschrift gleichfalls in Kiel). Innerlich sind freilich wenig Berührungspunkte zwischen diesen drei Männern. Führte Petrejus als Feldprediger ein bewegtes Leben und wurde Lysius nach dem fernen Königsberg verschlagen, wo er, ein verständnisvoller Schüler und Freund Ph. J. Speners, als Geistlicher, Schulmann und Universitätslehrer eine hochangesehene Stellung einnahm, so hat Brandt, nach allerdings schwerer Jugendzeit, auf dem abgelegenen Alsen ruhig als Pastor und später als Propst sein Leben verbracht und beschloffen, in das nur sein Zwist mit seinem stark pietistisch eingestellten Amtsbruder einen Schatten warf.

Die Zeit des Pietismus, zu dem freilich Brandt in bewußtem, scharfem Gegensatz stand, ist im allgemeinen, entsprechend dem nach Innerlichkeit strebenden, allerdings auch wieder zur Selbstbespiegelung neigenden Charakter der Bewegung, äußerst fruchtbar an Selbstdarstellungen. „Die Zahl pietistischer Selbstbiographen ist Legion“ (Th. Kläiber, Die deutsche Selbstbiographie. Stuttgart 1921, S. 66). Aber für Schleswig-Holstein scheinen solche, wenn nicht zu fehlen, doch gedruckt nicht vorzuliegen. So werden

---

<sup>1)</sup> Die Selbstbiographie des Propst P. Petrejus in Garding († 1745). Mitgeteilt von Reimer Hansen (Schriften des Vereins für Schleswig-Holsteinische Kirchengeschichte, 2. Reihe, Bd. 3, 1904, S. 65—95).

Brandts Aufzeichnungen, die, obschon nicht in pietistischem Geiste gehalten, doch dieser Zeitepoche entstammen, nicht unwillkommen sein. An sich nicht eben bedeutend, weder durch die Persönlichkeit des Verfassers noch etwa als Zeitspiegel, enthalten sie immerhin mancherlei Bemerkenswertes.

Wir sind dem Verfasser dankbar, daß er uns seine Jugend, seine Erziehungsnöte, sein akademisches Leben, seine Bestrebungen, in ein festes Amt zu kommen, mit so manchen Einzelheiten geschildert hat: wie er mit 13 Jahren schon das Vaterhaus verlassen mußte, wie seine Schulzeit verlief, wie er sich seine Studienzeit einrichtete, sich durch Stipendien und Freitische mit Hilfe vornehmer Gönner durchschlagen mußte, lassen wir uns gern von ihm erzählen, um so mehr, als die Autobiographen jener Zeit über die Jugendjahre meistens mit kurzen Sätzen hinweggehen. Geboren auf der damals zur Sonderburgischen Linie des schleswig-holsteinischen Herzogshauses gehörenden Insel Arö als Sohn eines Geistlichen dänisch-deutscher Abstammung, im ganzen wohl in dänischer Umgebung aufgewachsen, wollte der junge, früh elternlos gewordene Brandt doch lieber in Deutschland seine Studien fortsetzen, als, wie ihm geraten wurde, nach Odense zu gehen, wo er sein Fortkommen leichter gefunden hätte. So zog er lieber auf die Lübecker Schule, weil, wie er schreibt, er zum Deutschen am meisten Lust hatte. Doch mußte er wohl, daß die Kenntnis des Dänischen ihm gleichfalls von Nutzen sein würde, und er bemühte sich, auch darin sich zu vervollkommen, und ging später nach Langeland und Kopenhagen.

Literarisch scheint Brandt nicht hervorgetreten zu sein, doch hat er für die Kirchengeschichte Schleswig-Holsteins und Dänemarks eine gewisse Bedeutung, nämlich durch seinen Streit mit seinem Kollegen Pontoppidan, worauf er gegen den Schluß seiner Aufzeichnungen anspielt. Er erzählt dort, daß gewisse Menschen sich zu unberufenen Richtern über ihn und seine Amtsführung aufgeworfen hätten. Diesen gegenüber betont er seine strenge Rechtgläubigkeit; wie er bei seinem Amtsantritt die Symbolischen Bücher beschworen hatte, so habe er auch danach gelehrt und einen Abscheu vor allen Neuerungen in der Lehre gehegt. Mit den Gegnern ist vornehmlich Pontoppidan gemeint, und unter den neuen Lehren ist der Pietismus zu verstehen. Erik Pontoppidan,<sup>2)</sup>

<sup>2)</sup> über Pontoppidan vergl. C. E. Carstens (Jahrbücher für die Landeskunde, Bd. 2 (1859), S. 41—58). Neuerdings hat W. Reitendam dem Manne ein größeres Werk gewidmet: Erik Pontoppidan, Studier og Bidrag til Pietismens Historie. København 1933; derselbe in Dansk

der durch seine *Annales Ecclesiae Danicae*, seine *Marmora Danica*, seinen *Danske Atlas* und zahlreiche andere Veröffentlichungen rühmlich bekannte dänische Gelehrte, kam im Alter von 23 Jahren als Informator des jungen Friedrich Karl, späteren Herzogs von Holstein-Plön, im Jahre 1721 nach Sonderburg und im nächsten Jahre nach Norburg, wo er zugleich das Amt eines Frühpredigers bei Hofe und eines Nachmittagspredigers im Flecken übernahm. So waren Brandt und Pontoppidan in die engste persönliche Berührung gekommen, und da dieser stark zur pietistischen Lehre hinneigte, war der Anlaß zu Konflikten bald gegeben. Nach 3 $\frac{1}{2}$ -jähriger Tätigkeit in Norburg nahm Pontoppidan eine Stelle als Prediger in Hagenberg, eine Stunde südlich Norburg, an, konnte sich aber nicht versagen, in seiner Abschiedspredigt sich über den lieben Amtsbruder und sein Verhältnis zu ihm auszusprechen. Das wollte Brandt nicht ungerügt hingehen lassen. Er stellte an Pontoppidan die Forderung, er solle auf die Konkordienformel schwören, wie er selbst und andere Geistliche es hätten tun müssen. Das wies aber Brandts Gegner zurück mit der Begründung, die Verpflichtung auf die Konkordienformel gelte nur für die Geistlichen, die in Plön, also auf deutschem Reichsboden ordiniert wären, nicht aber für ihn, der auf Alsen seine Ordination empfangen hätte; denn in der dänischen Kirche habe diese Formel nicht die Geltung eines symbolischen Buches; Alsen gehörte damals zum Bistum Odense. Auch in einer gedruckten Abhandlung legte Pontoppidan die Streitsache der Öffentlichkeit dar (*Dialogus oder Unterredung Severi, Sinceri und Simplicii von der Religion und Reinheit der Lehre*. Flensburg 1727). Die Fehde griff weiter um sich; schließlich wurde der Professor der Rechte Franz Ernst Vogt aus Kiel bemüht, und dieser wußte Pontoppidan zu bewegen, schriftlich unter Vorbehalt seine Zustimmung zur Konkordienformel zu geben. Der Streit entbrannte später aufs neue und fand erst sein Ende, als P. 1734 von König Christian VI. nach Frederiksborg und 1735 als Hofprediger nach Kopenhagen berufen wurde. Dort war für ihn ein günstigerer Boden; denn unter Christians VI. Regierung hielt die pietistische Richtung ihren siegreichen Einzug in Dänemark.

Während sich Brandt in seinen Aufzeichnungen nur in allgemeinen Andeutungen bewegt, steht uns über diese Angelegen-

Biograf. Leksikon, Bd. 18 (1940), S. 458—466. Vergl. ferner M. Kristensen, Erik Pontoppidan den yngre og Als (*Sonderjydske Aarbøger* 1929, S. 35—47).

heit ein eigener Bericht von Pontoppidans Hand zur Verfügung, der mehr Tatsächliches bringt.<sup>3)</sup> Doch vermeidet auch er, den Gegner bei Namen zu nennen, obwohl Brandt damals bereits verstorben war. Pontoppidan läßt diesem volle Gerechtigkeit widerfahren, nennt ihn einen Mann, den er wegen anderer guter Eigenschaften geliebt und gern zum Freunde gehabt hätte. Allein die beiderseitigen Ansichten von der „orthodoxie und pietät, imgleichen von der sicht- und unsichtbaren Kirche“ wären derart auseinander gegangen, daß eine Einigung nicht zu erwarten war. Pontoppidan bemerkt, daß sein Gegner des Glaubens gewesen wäre, er habe bella Domini zu führen. Den Eindruck, daß Brandt ein eifervoller Hüter des wahren Glaubens gewesen ist, gewinnt man auch aus einer Brieffstelle, die im übrigen nicht im Zusammenhang mit dem Brandt-Pontoppidanschen Streit steht; ein Unbekannter schreibt unter dem 15. Februar 1735 aus Viborg: „Som jeg veed, at den gode Provst Brandt paa Norburg er iblandt dem, der sukker over den Splid, der er i Guds Menighed, og beder Gud med os andre, han vil frelse sit Folk og snart gøre Ende paa det onde . . .“ —<sup>4)</sup>

Die Aufzeichnungen Brandts werden in den 30er Jahren des 18. Jahrhunderts entstanden sein; das letzterwähnte Datum ist der 13. Mai 1732. Brandt nennt sich in der Überschrift „Probst über Afsen, Pastor zu Nordburg und Tundtofft“; dieses Amt bekleidete er seit 1727.

Ich gebe die Aufzeichnungen in der Form wieder, in der der Verfasser sie geschrieben hat oder wenigstens in der sie jetzt vorliegen; denn ob es sich dabei um die Originalhandschrift handelt, ließ sich nicht feststellen. Die Rechtschreibung der Handschrift habe ich beibehalten, nur an einigen Stellen unwesentlich geändert, Abkürzungen aufgelöst u. ä. über das frühere Schicksal der Handschrift und wie und wann sie an die Universitätsbibliothek gelangt ist, ist nichts bekannt. Als Ratzen sein Verzeichnis der Kieler Handschriften herausgab (1866), war sie bereits im Besitz der Bibliothek. Der Einband der Handschrift stammt aus neuerer Zeit, vielleicht aus den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts.

Ich darf noch bemerken, daß die nachstehende Arbeit bereits vor einer Reihe von Jahren der Schriftleitung des Vereins für

<sup>3)</sup> Dänische Bibliothek, St. 6 (1745), S. 702 ff.

<sup>4)</sup> Kirkehistoriske Samlinger, 5. Reihe, Bd. 5 (1909/11), S. 328.

Schleswig-Holsteinische Kirchengeschichte eingereicht und damals auch schon gesetzt wurde. Infolge der Zeitverhältnisse mußte der Druck jedoch unterbleiben. Eine Überarbeitung, so wünschenswert sie an sich gewesen wäre, war angesichts der gegenwärtigen Zeitumstände nicht möglich.

## Lebensbeschreibung Hans Caspar Brandt

Propst über Alsen, Past. zu Norburg und Tundtofft <sup>6)</sup>

von ihm selbst aufgesetzt.

Christus mihi omnia!

Unter den fürnehmsten Gütern, welche nebst seinem liebsten Sohn unser gütiger Gott uns Sterblichen mittheilet, ist die Ruhe der Seelen und des Gemüths wohl die edelste und fürtrefflichste Gabe. Solche aber zu erlangen ist wohl kein dienlicher Mittel, als daß man sich die allweise und gütige Vorsorge, Leitung und Führung seines Gottes stets für Augen stellt. Daher hat jener Abt, Rahmens Allois, dessen Drexelius <sup>6)</sup> in seinem Tractat de conformatate voluntatis Lib. 5 cap. 5 gedenkt, wohl sagen mögen: Non habebit homo requiem, nisi dixerit in corde suo, Ego et Deus sumus soli in mundo. Sey dann zufrieden, meine Seele, denn der Herr hat dir von Kindesbeinen an guts gethan, und thut dir annoch gutes, sintemal der Herr mich je und je geführt hat, wie die Jugend, und leitet mich annoch nach dem gnädigen Rath seines Willens. Dem gütigen Gott und Vater aber zum Preis will ich im Folgenden kürzlich erwehnen, welche Wege, die doch eitel Güte und Wahrheit seynd, derselbe milde Gott bis hieher mit mir gegangen, und zwar so hat er mich, davor ich seiner unendlichen Barmherzigkeit danke, d. 14 Jan. No 1688. von ehrlichen und christlichen Eltern lassen geböhren werden.

Mein Vater ist gewesen der in Gott ruhende Sel. Mann, Herr Dominicus Brandt,<sup>7)</sup> vieljähriger Pastor der christlichen Gemeinde

<sup>6)</sup> Tundtofft (Tontost) ist die alte Bezeichnung für die Kirche des Fleckens Norburg, im Nordwesten des Ortes gelegen.

<sup>6)</sup> Drexelius: Jeremias Drexelius S. J. (1581—1638), Heliotropium s. de conformatione voluntatis humanae cum divina. Col. Agr. 1630.

<sup>7)</sup> Dominicus Brandt, geb. 1646, wurde 1669 Adjunkt zu Rise und Marstal auf Arö, Pastor ebenda 1674 (1672 ?), gest. 1703. Die Familie Brandt bildete während des 17. und 18. Jahrhunderts eine wahre geistliche Dynastie auf der Insel Alsen, oft folgen sich die Brandts in derselben Pfarre, wobei freilich die Verwandtschaft nicht in allen

zu Riese auf Arroe, dessen Gebeine ich kindlich in der Erde küsse, indem er sich in allen Stücken als einen Vater in seinem Leben gegen mir erwiesen.

Meine Mutter war die in Gott ruhende Matrone, Sel. Fr. Sophia Elisabetha, Gebohrne Glaman,<sup>8)</sup> deren Asche ich annoch mit kindlicher devotion verehere, indem Sie besondere Liebe gegen mich hegte, und mütterlich stets vor mich sorgte.

Mein Großvater, väterlicher Seiten, ist gewesen der in Gott ruhende Sel. Mann, H.E. Andreas Brandt,<sup>9)</sup> vieljähriger Pastor der hiesigen Gemeinde zu Lontofft.

Meine Großmutter, väterlicher Seiten, ist gewesen die in Gott ruhende Matrone, Sel. Magdalena, gebohrn[e] Lorenzen, des damahligen Sel. H.E. Hofpredigers auf dem Norburgischen Schloß, S. Dominici Lorenzens<sup>10)</sup> eheleibliche Tochter.

Mein Großvater, Mütterlicher Seiten, ist gewesen, der in Gott ruhende Sel. H.E. Hans Glaman, erst Fürstlicher Amptschreiber auf Bravenstein auf Arroe, und nachgehends Bürgermeister in Arroeshöping.

Meine Großmutter, Mütterlicher Seiten, war die in Gott ruhende Matrone, Sel. Fr. Ingeburg, gebohrne Thorzen, des Sel. S. Johannis Thorzen<sup>11)</sup> Haupt Pastoris zu Sunderburg Tochter.

Mein Elter Vater, Väterlicher Seiten, ist gewesen, ein ehrlicher guter Bauersmann, Rahmens Christen Andersen, wohnend in dem Kirchdorf Brande<sup>12)</sup> in Roldinghuus Lehn.

Meine Elter Mutter, väterlicher Seiten, ist gewesen, gedachten Christen Andersen Eheliebste, Marren Jeps Tochter.

Fällen nachweisbar ist. Vergl. Arends, Gejstligheden i Slesvig og Holsten, Bd. 1, S. 79—83.

<sup>8)</sup> Glaman. Der Familienname der Mutter wird in dänischen Quellen auch als Gloumand angegeben. Vergl. Personalhistor. Tidsskrift, 2. Reihe, Bd. 4, S. 161.

<sup>9)</sup> Andreas Brandt, geb. ca. 1592, gest. 1670 als Pastor zu Norburg.

<sup>10)</sup> Dominicus Lorenzen, 1585—1639. 1623—1639 Hofprediger in Norburg.

<sup>11)</sup> Johannes Thorzen (Thorsen), ca. 1593—1658. 1617 bis 1658 Pastor zu Sonderburg.

<sup>12)</sup> Brande, Kirchdorf im jetzigen Amt Vejle (Jütland).

Es ist zu beachten, daß der Urgroßvater noch nach damals üblicher Sitte den patronymischen Namen Andersen trug, dessen Sohn, der erste Studierte in der Familie, sich den festen Familiennamen Brandt zulegte, offenbar nach dem Geburtsort Brande. Die erblichen Familiennamen wurden erst um 1770 durch gesetzliche Bestimmung eingeführt.

Von meinem Elter Vater und Elter Mutter mütterlicher Seiten habe ich weiter keine Nachricht, als daß jener ein Ältermann in der Bauernzunft zu Uckermunde in Pommern gewesen, und dessen Zunahme Glaman geheißten, der Vornahme ist mir aber unbekannt.

Ich danke dem allerhöchsten Gott als meinem gütigsten Schöpfer, Erhalter und Versorger, daß er mich von ehrlichen Voreltern so auch Eltern in der lieben Christenheit hat lassen geböhren werden. Noch mehr aber danke ich dem grundgütigen Vater, daß er mich durchs Wasser und Wort hat lassen wiedergeböhren werden, welches geschehen in der Kirchen zu Riese auf Arroe, woben mir der Rahmen Hans Caspar ist beygelegt worden, welchen ich nach meinem Grosvater mütterlicher Seiten, H. Hans Glaman, und meines Grosvatern Bruder, väterlicher Seiten, H. Casp. Brandt, Bürgermeister in Corsoer in Seeland, bekommen und durch Gottes Gnaden annoch trage.

Herr! Laß meinen Rahmen im Buch des Lebens eingeschrieben seyn, und laß mich vor der Welt, auch nach meinem Tode, einen guten Rahmen behalten, Dir zu Ehren. Nachdem bin ich in meiner Eltern Haus kindlich erzogen worden, und habe von ihnen alle väterliche und mütterliche Hege und Pflege, Liebe und Vorsorge genossen. Mein Sel. Vater hielt zeitig Privat-Præceptores vor meinen seligen Bruder, Andreas Brandt und mir, da er dann insonderheit dahin sahe, daß wir nicht bloß in den profan Wissenschaften, sondern fürnehmlich in der Erkenntniß Gottes einen Grund bekommen möchten, wie ich mich dann annoch aus meiner ersten Jugend zu erinnern weis, daß da mein Sel. Vater einsten uns aus unserm Catechismo fragte, und wir ihm nicht recht antworten konnten, er desfalls über den Præceptorem ungehalten ward, und ihn bat, uns nicht darinne zu versäumen.

Solche Privat-Information genoß mein Bruder und Ich bis Ao. 1700, da den 30 Dec: sich mit gedachtem meinem lieben Bruder ein großes Herzeleid zutrug, indem er aus dem Priesterhofe zu Riese nach der Kirchscheunen in einem Erndtemwagen fuhr, um von dannen Stroh und Futter vor das Vieh zu hohlen. Ich und der Knecht aber giengen mittlerweile über den Kirchhoff, um die Kirchscheune vor ihm aufzumachen. Wie aber solches geschah, ward ich zuerst zu meiner höchsten Bestürzung gewahr, daß die Pferde in vollem Lauf einen Acker mit ihm hinunterliefen, und da der Sel. Knabe mich sahe, rief er mir aus eußerster Angst zu, Rett, Rett, allein obgleich ich und der Knecht ihm mit großem Beschrey nachliefen, konnte solches dennoch nichts helfen, sondern

die Pferde, welche sonst die trügsten waren, die wir im Hofe hatten, liefen mit ihm über einen kleinen Teich, so über den Acker aufgeworfen war, so, daß beyde Leitern im Wagen von dem Getös zusammenschlugen, und ihm den Knopf zerquetschten. Doch blieb er noch im Wagen behangen, bis eine Ecke davon die Pferde zwischen einige Bäume liefen, woran sich dann der Wagen sties, so daß er todt herunterfiel. Da kam ich mit dem Knecht zu ihm, und funden ihn recht in seinem Blute liegen, denn es lief ihm zu den Ohren, Nasen, Mund und Augen heraus; die rechte Hand war ebenfalls verrenkt, so daß ich ein betrübtet Spectacul daran sahe, und meinen Eltern ein betrübtet Bote ward, indem ich, nicht wissend, was ich vor Bestürzung that, in den Priesterhoff mit großem Geschrey hineinlief, und es meinen Eltern ansagte, welche mit mir in die höchste Consternation geriethen, sonderlich meine Sel. Mutter.

Durch diese plözliche, aber doch von dem lieben Gott nach seiner Weisheit verhängte Beraubung meines Brudern ward ich gleichsam in einen einsamen Zustand gesetzt, sintemal mein Sel. Bruder und ich allezeit gleiche Lectiones getrieben hatten. Dannenhero nachdem mein Sel. Vater mich den Winter über allein informiert hatte, trug es sich im Sommer darauf zu, daß eine uns unbekannte Frau von Kiel zu uns kam, die sich aber in unsere Freundschaft rechnete, indem meines Sel. Grosvatern, H. Hans Glamans andere Frau ihre leibliche Schwester gewesen, wie sichs dann auch also befand. Bey gedachter Frauen erkundigte sich mein Sel. Vater, wie die Schule in Kiel beschaffen wäre, und als sie ihm die Umstände davon sagte, ward mein Sel. Vater schlüssig mich mit ihr hinüber zu senden, um des Orts Gelegenheit abzusehen, da es sich dann befand, daß ich in der Schulen mit Nutzen profitiren könnte. Daher reißte ich wieder nach Hause um meinen Eltern von dasigem Zustand Bericht abzustatten, welche dann völlig resolvirten mich in die Kielsche Schule zu schicken.

Allein ehe ich dahin kam, ließ mich der Allweise Gott abermals eine große Betrübniß erleben, indem er meine liebe Mutter in ihrem letzten Wochenbett von mir nahm, sintemal sie von ihrer jüngsten Tochter glücklich entbunden, aber die Nacht darauf solche Paroxysmos anfang zu bekommen, daß sie Tags darauf sanft und selig verschied. Menschlicher Weise davon zu urtheilen, war meines Sel. Brudern Tod wohl ihr Tod, indem sie seitdem niemahls recht gesund war. Ich verlohr aber an ihr eine große Stütze, indem sie besondere Liebe zu mir trug. Gott segne ihre

Usche, da nechst Gott unter ihrem Herzen ich das Leben in dieser Welt bekommen, und lasse Sie mich dort mit Freuden schauen!

Des Tages nach ihrem Begräbniß, d. 30 Aug. 1701. trat ich im Nahmen Gottes abermahls die Reise nach Kiel an, woselbst ich auch bald glücklich anlangte, und kriegte mein Logis bey vorhingedachter Frauen, welche einen Becker zum Mann hatte, Nahmens Hinrich Danehl. Ich war sein logirt, indem ich meine Kammer an den berühmten philosophischen Gang<sup>13)</sup> hatte. Mein Rector S. Hinrich Kohl<sup>14)</sup> nahm sich meiner treulich an, indem mein Sel. S. Vater mich specialissime an ihn recommendirt hatte. Ich war sextus in prima, und fand solche feine Knaben neben mich sitzen, an deren conversation in und außerhalb der Schule ich einen Gefallen hatte. Ich schien recht eine erneuerte Lust zum Studieren bekommen zu haben, sintemal die æmulation sehr viel bey mir that, welche ich als einen stimulum ansehe, so Gott gebrauchte mich fortzubringen. In der Latinitæt bekam ich bessern Grund, als ich vorhin gehabt, sintemal der S. Kohl darinn was besonderes hatte, einem die Fundamenta Latinitatis bezubringen. Doch kam ich hie nicht weiter, als daß ich Exercitia und Imitationes machte, indem man allhie zu der Oratorie und andern nöthigen Disciplinen keine sonderliche Anleitung in der Schule hatte. Doch genoß ich eine privat-manuduction sowohl in græcis als Hebraicis durch Vermittlung meines S. Rectoris, indem er einen studiosum zu sich ins Haus kommen lies, der Hebraica mit mir tractirte, und im Griechischen nahm er mich selbst zuweilen privatissime vor. Ich blieb solchergestalt bis ins dritte Jahr in der Kielschen Schule, Gott erhielt mich immer bey guter Gesundheit und bewahrte mich gnädig vor alle wiedrige Zufälle; insonderheit danke ich seiner gnädigen Leitung und Führung, daß er mich für böser und liederlicher Gesellschaft bewahrte. Denn obgleich es auch rüudige Schafe unter denen gab, mit welchen ich umzugehen hatte, so behütete mich Gott doch allezeit vor ihren Stricken, darunter sie selbst wandelten. Ich fand hie edensals Gnade für vieler Freunde und Gönner Augen, sintemal, obgleich ich ein fremd Kind daselbst war, dennoch funden sich verschiedene gute und vornehme Freunde da-

<sup>13)</sup> Philosophischer Gang in Kiel. Die jetzige Straße Am Wall.

<sup>14)</sup> Hinrich Kohl. Nach J. Mosler, Cimbria literata, T. 2, S. 429, lauten die Vornamen: Franz Dietrich, ebenso nach Schwarze-Fehse, Nachrichten von Kiel, S. 177. Kahl, geb. um 1660 in Rakeburg, war erst Rektor der dortigen Schule, seit 1689 Rektor der Kieler Schule; er starb 1732.

selbst, welche gerne hatten, daß ich in ihre Häuser kam und mit ihren Kindern conversirte. Insonderheit kann ich nicht genug rühmend die große Leutfeligkeit des damahligen H. Professoris, nachgehends Schleswig-Holsteinschen General-Superintendenten, H. Theodori Dassovii,<sup>15)</sup> womit er sowohl als seine Liebste mir begegneten, indem, da sie nur einen einzigen Sohn hatten, [sie] gerne sahen, daß ich schier täglich bey ihm war, mit einander unser Lectionen wegen conferirten, und uns bey dem H. Professor, obgleich wir nur noch Kinder waren, Raths erhohleten, wann etwas uns aufstieß, daß wir nicht verstunden. Solchergestalt lebte ich in Kiel gesund und vergnügt, am allermeisten darüber, daß ich zu Hause einen frommen und milden Vater hatte; denn obgleich er ein Wittwer war, trug er dennoch in allen Stücken so große Vorsorge vor mir, als wenn ich meine liebe Mutter im Leben gehabt hätte; es mangelte mir an keinem Dinge, was ich nöthig hatte; am allermeisten aber ergezen mich annoch die väterliche Vermahnungen, welche er mir von Zeiten zu Zeiten eigenhändig zuschrieb, welche dann vielen Eindruck in meine Seele hatten, indem sie der Herr unser Gott daran gesegnete. Meine Tage giengen dann solchergestalt mit Vergnügen dahin, welches dann nicht wenig vergrößert ward, da ich Anno 1703 um Ostern von meinem Sel. Vater zu Hause berufen ward, um ihn sowohl als meine Stiefmutter zu besuchen; denn er hatte sich den Michaeli vorher mit der tugendbegabten Jungfer, Maria Elisabeth Jepsen, aus Sunderburg, ehelich eingelassen. Mein Vergnügen schien bey dieser Besuchung vollkommen zu seyn. Mein lieber Sel. Vater freute sich innerlich darüber, daß er mich gesund wieder sähe. Meine Stiefmutter fiel mir liebeich um den Hals, und meine Geschwister nahmen [sich] ebenfals wohl gegen mir, so, daß ich auch annoch dem gütigen Gott für die Gnade zu danken habe. Allein weil mein Sel. Vater besorgte, ich möchte mich allzuviel versäumen, wenn ich lange zu Hause bliebe, so behielt er mich nur einige Tage bey sich, tentirte mich in meinen profectibus, vermahnnte mich väterlich und dimittirte mich endlich unter seinem und der andern anwesenden Segen, welcher dann auch nicht unkräftig bey mir gewesen, welches sich nachgehends hat sehen lassen, da es dem gütigen Gott gefiel, harte Fatalitäten über mich und die Meinigen kommen zu lassen.

<sup>15)</sup> Dassovius: Theodor Dassov(ius), 1648—1721. 1678 Professor der orientalischen Sprachen in Wittenberg, 1699 Professor der Theologie und Hauptpastor in Kiel, 1709 zugleich königlicher Generalsuperintendent in Rendsburg.

Der betrübtte Anfang ward dazu gemacht durch den unvermutheten Todesfall meines lieben Sel. Vatern, sintemal er den Michaeli darauf, als ich ihn um Ostern zum letztenmal gesprochen hatte, von Gott aus dem Lande der Lebendigen hinweggenommen ward. Die betrübtte Zeitung ward mir erst gebracht, nachdem er schon begraben war, worüber ich dann nicht nur in die höchste Bestürzung, sondern auch Betrübniß gerieth, theils, weil ich meinen lieben Vater verlohren, und das war zu der Zeit, da ich, ohne Gottes allweisen Rath zu tabeln, sein am meisten bedurfte, wann ich sonst in meinen Studiis fort sollte, theils, weil ich bey seinem tödlichen Hintritt abwesend gewesen war, sintemahl ich gerne einen väterlichen Segen aus seinem Munde zum Valet angehört hätte, wiewohl ich nicht darann zweifle, er werde mich in seinem Herzen gesegnet haben. So betrübt ich nothwendig bey solchem Zustande seyn mußte, so oft habe ich in Gedanken die Asche des lieben Sel. Mannes, als meines treuen Vatern geküßet, und thue es annoch mit kindlichem Herzen. Der Herr lasse ihn Theil finden an der Auferstehung der Gerechten, und lasse mich samt seinen übrigen Kindern an jenem Tage ihm nachfolgen in die ewige Herrlichkeit, daß er mit Freuden sagen könne, Siehe, Herr! Sie bin ich, und die du mir gegeben hast.

Bey so bewandten Sachen wußte ich, nunmehr Vater- und Mutterloses Waisenkind nicht, wohin ich mich wenden sollte, insonderheit, da zu meiner höchsten Vermunderung nicht eine Zeile mir von Hause zugeschrieben ward, wie es da zustünde. Endlich ward ich schlüßig mit meines H. Rectoris Consens wieder nach Hause zu ziehen, welches auch geschah. Allein so vergnügt ich um Ostern vorher war in den Priesterhof zu Riese gekommen, so ein betrübtter Anblick wollte sich nun daselbst in allen Winkeln des Hauses ereugnen; es hies da recht, wie der Heyland von seinen Jüngern sagt: ein jeglicher war in das Seine zerstreuet.

Hier schien es, als wenn Gott anfangen wollte mir zu weisen, daß wir durch viel Trübsal ins Reich Gottes gehen müssen, denn die wenigsten wollten sich unser annehmen, als bey Vater- und Mutterlosen Waisen und mehrentheils unerzogenen Kindern hätte geschehen sollen. Meine Brüder und Schwester wurden hie oder dorthin unter die Freunde hingesteckt, und haben unter vieler Mühe versucht, was es mit sich bringe, seine Eltern frühzeitig zu verlieren, wiewohl der getreue Gott sich noch niemahls gänzlich von ihnen verlohren hat, obgleich er in der Stunde der Versuchung sich manchesmal vor ihnen hat verborgen gehalten. Herr! wache auf, und erscheine ihnen alstets mit deiner Hülfe und Gnade,

gleichwie du mich so oft die Wirkung von diesem deinem Wort hast sehen lassen, Sie bin ich! Denn meinem gütigen Gott zu Ehren muß ich gestehen, daß obgleich Vater und Mutter durch den zeitlichen Tod mich verließen, so nahm mich dennoch der Herr auf. Es lies sich sehr wunderlich vor mich an. Ich bekam nicht einmal einen Vormund, der mein Bestes hätte suchen können, und daher hatte ich schier Niemand, mit dem ich mich meines Zustandes wegen recht besprechen könnte. Gerne wollte ich in der Welt fort, aber die Mitteln schienen nicht weit reichen zu wollen, insonderheit in Kiel, allwo es theuer Zehren war. Einige wollten mir darum rathen, ich sollte die teutsche Studia fahren lassen, und dagegen mich nach Odensee begeben, woselbst ich leicht Mittel und Wege finden könnte, fortzukommen; allein solcher Vorschlag wollte mir gar nicht ein, weil ich zum Deutschen am meisten Lust hatte; dannenhero fand anderer Freunde Vorschlag mehrern Ingreß bey mir, Ich sollte mich nach Lübeck begeben, denn daselbst fünde man auch verschiedene Adminicula sich herdurch zu helfen. Nun war ich zwar zu Lübeck ganz fremd und unbekandt, nicht desto weniger resolvirte ich dahin zu reisen, beurlaubte mich dannenhero sowohl bey meinen Freunden auf Arroë, als auch in Kiel, in specie bey meinem S. Rectore, welcher mich mit nützlichen Erinnerungen von sich ließ, die ich nachgehends vor gut befunden. Der Herr sey sein und seines Hauses Lohn für alle Sorgfalt und Treue, die er mir erwiesen, weil ich in seiner Information gestanden! Solchergestalt reiste ich in Gottes Namen No 1704 etwa um Johanni nach Lübeck, und nahm von einem Studenten, welcher vorhin in der Lübeckischen Schule frequentirt hatte, ein Schreiben an dasigen S. Rectorem, Enochum Svantanium<sup>16)</sup> mit, welches mir ebenfalls zu statten kam. Denn da ich demselben meinen Zustand einigermaßen berichtete, ward sein Herz gleich zur Liebe gegen mich bewogen, er setzte mich in primam mitten zwischen zweyer Stadt-Patricien Söhnen, er verhalf mir in das Lübeckische Chor, woraus ich wöchentlich etwas gewisses zu meinem Unterhalt erhielt, Er informirte mich selbst publice in den authoribus classicis, in der Oratorie und Poësie, wie auch im Hebräischen. So fand ich auch Gunst bey den andern S. Collegien, dem S. Conrectore, Göldelio,<sup>17)</sup> dessen Information ich mich nicht nur publice, sondern auch privatim, sonderlich in der lateinischen

<sup>16)</sup> Enoch Svantenius, 1652—1717, seit 1686 Rektor in Lübeck.

<sup>17)</sup> Göldelius: Martin Christ. Göldel, 1665 bis nach 1709, 1695 Konrektor zu Lübeck.

und deutschen Oratorie bediente, wie er denn in docendo sehr facil war. Der S. Subrektor Lippenius<sup>18)</sup> informirte mich nechst anderen Disciplinen auch in graecis, als worinn er sehr excellirte, Bey dem S. Cantor Pagendarm<sup>19)</sup> ließ ich mich im Singen unterrichten. Sonsten erweckte Gott überdem noch Herzen, die mir günstig waren, denn es funden sich da Kaufleute, mit denen mein Sel. Vater gehandelt hatte, und die erwiesen mir wegen der mit ihm gehabten Bekandttschaft viele Liebe, und da ich allgemählig ein wenig in Lübeck bekandt ward, ward ich an solche Männer recommendirt, welche Stipendia zu vergeben hatten, da es denn Gott so fügte, daß ein vornehmer Lachenhändler mir 3 Jahr nach einander, à Jahr 50 ₰ gab, Ein ander vornehmer Patricius gab mir 30 ₰ auf drey Jahr. Insonderheit war ein alter Brauer dafelbst, mit Nahmen Lutkens, welcher mir in verschiedenen Jahren viele Liebe samt seinen Kindern erwies, und zwar daher, weil meines Grosvaters, Hans Glamans, zweyter Frauen Vater, welcher ein Prediger in Cromes,<sup>20)</sup> im Lauenburgischen, andert halbe Meile von Lübeck gewesen war, gedachten Brauers Beichtvater in seiner Jugend gewesen, so daß man sich verwundern mag, wie wunderbar Gott könne Herzen erwecken, die sich der Seinigen annehmen können. Es funden sich noch andere vornehme Gönner, die mir ebenfals viel Gutes erwiesen; am meisten muß ich vor Gott rühmen die treue Sorgfalt, welche eine arme Witwe, die eine Schwester von meiner gewesenen Wirthin in Kiel war, vor mich trug, indem sie zu meinem Besten sahe, worinn sie nur konnte. Gott lasse es ihr nimmer unvergolten, wie auch nicht den Ihrigen, wo sie auch seynd. Er lasse sie Barmherzigkeit finden an jenem Tage, wie auch alle diejenigen, welche an mir Barmherzigkeit in Lübeck gethan.

Solchergestalt lebte ich in Lübeck hin bis auf den Michaeli 1705, da ich schlüssig ward in Gottes Nahmen mich wieder nach Kiel auf die Universität zu begeben, obwohl ich noch wohl nöthig gehabt hätte, etwas länger auf Schulen zu bleiben. Zwar ich hatte mir die Dreistigkeit genommen, albereit zweymal zu predigen, und zwar zu dem vorgedachtem Cromes, und Gott half mir, daß ich in meiner unverständigen Jugend noch damit fortkam; allein

<sup>18)</sup> Lippenius: Sixtus Christ. Lippenius, 1664—1708, 1693 Subrektor zu Lübeck.

<sup>19)</sup> Pagendarm: Jakob Pagendarm, 1646—1706, 1679 Cantor an der Schule zu Lübeck.

<sup>20)</sup> Cromes: Krummesse bei Lübeck.

ich hatte dennoch die Solidität nicht in meinen Studiis, die ich billig hätte haben sollen, wie ich nachgehends erkanndt, da Gott mich etwas mehr zu Verstand kommen lies. Dennoch so wollte ich doch wieder nach Kiel, weil ich Niemanden hatte, der mir einen treuen Rath gab. Man lies mich in meiner Freyheit zu thun und zu lassen was ich wollte; darum nachdem ich etwa fünf Viertel Jahr in Lübeck unter Gottes allwaltenden Hand, die mich allezeit gesund erhielt, zugebracht, hielt ich meine Valodiction nach dem hergebrachten Gebrauch in der Schulen und perorirte de Superstitione, welche Materie ich mir erwählte, diemeil sie meiner Meinung nach nicht vulgair war, und nachdem ich ferner bey andern Gönnern und Freunden Abschied genommen, reiste ich in Gottes Nahmen um Michaeli 1705 nach Kiel und logirte mich in mein altes Quartier ein, welches ich da vorhin gehabt.

Sie ward ich unter dem pro tempore Prorectore, Dn. Joh. Burch. Majo,<sup>21)</sup> Histor. Profess. inscribirt. Aber dieser Winter ging schier fruchtlos vor mir weg, theils weil ich zu jung auf Universitäten gekommen war, und daher die Lectiones in Philosophicis nicht so apprehendiren konnte, als ich sollte, theils weil die Subsistens mir kostbar fallen wollte, denn ins Convictorium<sup>22)</sup> konnte ich noch nicht kommen, weil ich von Gottorp kein rescript hatte, auch kein locus darinne vacant war. Daher ward ich aus Noth gezwungen, weil ich kein Vermögen darnach hatte, mich irgendwo an einen Bürgertisch zu legen, auch eine Weile nach Hause zu meinen Freunden zu retiriren, bey denen ich mich auch eine Zeitlang aufhielt. Endlich sahe ich selbst wohl ein, daß das mein Nutzen nicht wäre, und gieng also nach Kiel wieder, woselbst ich bey meiner Wiederkunfft unvermuthet mit einem Rescript von Hofe erfreuet ward, daß ich des Beneficii im Fürstl. Convictorio genießen sollte. Ich weis selbst noch nicht, wie ich dazu gekommen bin, und muß also Gottes Vorsorge auch in dem Punkt um so vielmehr rühmen. Es wahrte auch nicht lange, so gab Gott auch, daß ein Platz offen ward, und so kriegte ich am

<sup>21)</sup> Brandt wurde am 29. September 1705 unter dem Rektorat des Professors der Beredsamkeit Joh. Burch. Majus (May) in Kiel immatrikuliert; Franz Gundlach, Album der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel (1915), S. 58, Nr. 2980.

<sup>22)</sup> Convictorium: Das Konvikt war eine Art Alumnat, in dem mit Unterstützung des Herzogs 48 Studenten gegen ein geringes Entgelt oder ganz umsonst Verpflegung erhielten. Vergl. C. Rodenberg, Die Errichtung der Kommunität oder des Konvikts an der Kieler Universität i. J. 1665 (Die Heimat, Jahrgang 36. 1926, S. 189—193).

andern Tisch daselbst meinen Unterhalt, hin ins 4te Jahr. Ich fing auch nunmehr an die Collegia zu frequentiren, welche man dazumal haben konnte, und ward unter einem Magistro Philosophiae, Lobedanz,<sup>23)</sup> nach H. Joh. Andr. Schmidij<sup>24)</sup> Anleitung die Metaphysica mit mir tractirt, wiewohl sein modus proponendi mir gar nicht gefallen wollte. Am meisten profitierte ich von dem H. Professore Histor. Ecclesiasticae, H. Müllern,<sup>25)</sup> welcher collegia Exegetica, Theologica und Historica nebst andern publice et privatim hielt, so, daß ich ihm viel zu danken hatte. Insonderheit wann er die Bibel tractirte, moralisirte er bisweilen so gut, daß man so gut da von, als von einer beweglichen Predigt haben könnte. Nicht weniger muß ich aber rühmen den Fleiß und die Liebe, mit welchen der H. Professor Dassau<sup>26)</sup> gegen mir nahm. Denn die Bekandschaft, welche ich in den vorigen Jahren mit seinem Sohn in seinem Hauß gehabt, erweckte ihn zu fernerer Liebe gegen mir, so daß ich allemahl einen freyen Zutritt zu ihm hatte, ich durffte ihn consuliren, wann ich wollte. Ich hielt mich derohalben allezeit an ihn, und besuchte ständig seine Collegia, wie er denn auch die Seelensorge über mich führte, obgleich er sonst nicht gerne als Pastor primarius Weichkinder annahm, und hätte es Gott gefallen seinen Sohn leben zu lassen, würde ich vermuthlich viel Gutes davon gehabt haben, allein er starb an den Blattern, noch ehe er Student ward, und ich trug meinen alten Schulbruder mit Wehmuth unter andern mit zu Grabe. Doch habe ich seinen H. Vater nachdem allezeit als einen günstigen Patron gefunden. Mit den andern H. Professoribus machte ich mich ebenfalls bekennt, und welche von ihren Collegiis ich vor mir am dienlichsten erachtete, die besuchte ich. Solchergestalt brachte ich etwa 2 Jahre auf der Kielschen Universtät zu, und zwar, welches ich Gott zum Preis sagen mag, gesund und unbeschädigt, mitten unter verschiedener Gefahr, die mir von rohen Gemüthern nach dem bekennten academischen Leben auffsties. Sonsten aber wollte es nach verlaufenen 2 Jahren allenthalben

<sup>23)</sup> Lobedanz: Matthias Lobetanz, 1671—1747. 1704 Professor der Philosophischen Fakultät, 1706 Pastor zu Haselau, 1709 zu Sandesneben in Lauenburg.

<sup>24)</sup> Andr. Schmidius: Johann Andreas Schmid, 1652—1726. 1683 Professor in Jena, 1695 in Helmstedt. Verfasser von Handbüchern.

<sup>25)</sup> Müller: Gemeint ist Nikolaus Müller, 1664—1734. 1695 ao. Professor der Antiquitäten in Kiel, 1696 ord. Professor der Kirchengeschichte, aber in der Philosophischen Fakultät.

<sup>26)</sup> Dassau: der obengenannte Professor Th. Dassovius.

anfangen zu fehlen, und ich wußte nicht, womit meine Studia, welche nur noch erst recht angefangen hatten, sollten prosequirt werden. Mein Patrimonium war meist alle, und die Stipendia von Lübeck hörten gerade auf, und von Univerſitäten schon zu ziehen, hielt ich gar nicht vor dienlich, indem ich nur jung, nemlich im 18ten Jahr, darauf gekommen war, und ſolglich noch viel zu lernen hatte. Dies war nicht eine geringe Sorge vor mir, die ich zwar andern communicirte, aber Niemand wußte mir zu helfen, bis daß Gott unvermuthet Raht ſchaffte, daß ich noch eine Zeitlang da bleiben und etwas lernen könnte. Denn es fügte ſich, daß der H. Paſtor Franck<sup>27)</sup> an der dortigen Nicolay-Kirchen mich erſuchen ließ, ich möchte an Mariae Verkündigungs Tage<sup>28)</sup> in der Veſper vor ihm [ſtatt ſeiner] predigen. Nun hatte ich zwar einmal vorher außen vor Kiel in der Arm-Kirchen<sup>29)</sup> gepredigt, aber mich noch nicht wagen dürfen in der Stadtkirchen vor dem lüſtrem [!] Auditorio zu predigen. Nichts deſtoweniger wagte ichs in Gottes Rahmen, und nahm die Predigt über mich. Viele haben mir nachdem geſagt, daß ſie herzlich bange worden, als ſie einen ſo jungen Menſchen auf der Cankel geſehen. Doch half mir der gütige Gott fort, daß ich die Predigt ablegte, und die gebrauchte Gott zu einem Mittel mir ferner fortzuhelfen. Denn es war eben eine adeliche Dame in der Kirche, eine reiche Witwe, die eine Prieſter Freundin war, und den Armen viel gutes that. Ihrem Rang nach war Sie eine General Majorin mit Rahmen Adelsheit Benedicta von Ranzau,<sup>30)</sup> welche nachgehends zu Heiligenſtaedten bey Ikehoe ſich aufgehalten hat. Dieſe Gottſelige Dame mochte ſich haben, verlauten laſſen, daß meine einfältige Predigt ihr gefallen, welches mein ehemaliger Rector in Kiel, H. Kohl, zu wiſſen kriegte, und hatte darauf ſo viel Liebe, wiewohl mir unwiſſend, vor mir, daß er zu der Fr. Generalmajorin gieng, und mich aufs Beſte bey Ihr recommendirte, brachte es auch ſo weit, daß Sie mir eine Aufwartung verſtattete. Als ich dieſelbe bey Ihr ablegte, und ich kühnlich ihr mein Anliegen entdeckte, war Sie ſo genereux, daß Sie mir frey Obdach in ihrem ſchönen Hauß

<sup>27)</sup> Paſtor Franck: Wolfgang Chriſtoph Franck, 1669—1716. 1693 Diakonus in Kiel, 1709 ao., 1712 ord. Profeſſor der Theologie in Kiel.

<sup>28)</sup> Mariä Verkündigung: 25. März.

<sup>29)</sup> Arm-Kirche außen vor Kiel: St. Jürgenskapelle am Sophienblatt, 1903 abgebrochen, an der Stelle der jetzigen St. Jürgenskirche.

<sup>30)</sup> Adelsheit Benedicta von Ranzau, geb. Blome, verh. mit dem Generalmajor Otto Ranzau auf Putlos; ſeit 1697 in Beſitz des Gutes Heiligenſtedten bei Ikehoe.

gab, und überdem jährlich ein ehrliches, das ich auf Collegia verwenden könnte. Alle, die dies hörten verwunderten sich über Gottes allweife Vorsorge, die ich auch noch bis auf diese Stunde kindlich venerire. Der Gott aber, welcher das Herz der höchstgedachten mildgebigen Frauen zu solchen Wohlthaten gegen mir geneigt, lasse es ihr auch nimmer an irgend einem Gut, weder zeitlich, noch geistlich, noch ewig mangeln! Ich war etwa andert-halb Jahr bey Ihr, welche Zeit mir sehr zu Nutzen kam, denn ich kriegte allezeit mehr Einsicht wie in die Disciplinen, so auch in Bücher, daher ich Sie mir besser zu Nutzen zu machen lernte, als vorhin geschehen war. Meine Philosophie tractirte ich nunmehr aufs neue unter dem H. Professor, Genzken,<sup>31)</sup> der zwar seine eigne opiniones in verschiedenen Punkten hatte, allein er hatte einen guten modum proponendi, er liebte auch nicht die alte Scholastische Art zu philosophiren, sondern er war vielmehr ein eclecticus, brachte aber doch seine Sachen ordentlich zu Markte, daher ich einen ganzen cursum philosophicum bey ihm hielt. Sonst hielt ich mich immer an den H. Daffou und Müller, In Homileticis hörte ich aber den H. Pastoren Franck, der mich treulich darin informirte. In Hebraicis hielt ich ein Collegium unter dem H. Magister, Henr. Josua Opitz,<sup>32)</sup> und in moralibus besuchte ich gerne den H. Profess. Amthor,<sup>33)</sup> als der in Vitia artig zu perstringiren wußte.

Solchergestalt brachte ich 3 $\frac{1}{2}$  Jahr auf der Kielschen Universität zu, die Hand des Höchsten leitete und führte mich, Sein Aufsehen bewahrte meinen Odem, mit meinen Fehlern der Jugend hatte er Gedult, und erwieß sich in allen Stücken als einen gnädigen Vater gegen mir, Lobe den Herrn meine Seele, und vergiß nicht, was er dir gutes gethan! Endlich aber schien es, daß mein Bleiben in Kiel nicht länger währen sollte. Denn die Fr. Generalmajorin zog aus den ihr beywohnenden Ursachen von Kiel weg, und verschenkte ihr Haus an eine andre adliche Dame; ich fand es selbst auch nicht für gut, länger hie zu bleiben, insonderheit da meine Zeit im Convictorio aus war. Dannenhero mußte ich resolvoiren, mich von dannen wegzugeben, und um zuzusehen,

<sup>31)</sup> Genzken: Friedrich Genzke, 1679—1757. 1708 ao., 1721 ord. Professor der Philosophie.

<sup>32)</sup> Henr. Josua Opitz: Heinrich Opitz (Opitius), 1642—1712. 1675 Professor der griechischen Sprache, 1689 Professor der Theologie.

<sup>33)</sup> Amthor: Christoph Heinrich Amthor, 1677—1721. 1703 Professor der Philosophie, 1712 des Privatrechts in Kiel, 1714 Stadtpräsident von Rendsburg, 1719 nach Kopenhagen.

wie ich mein Brodt mit Ehren verdienen könnte. Derowegen, nachdem ich von allen meinen Wohlthätern, Gönnern und Freunden Abschied genommen hatte, nahm ich meine retirade zuerst nach Arroe, unwissend, wo mich Gott weiter hinführen würde. Von Arroe nahm ich meinen Weg nach Langeland, als woselbst meine Stiefmutter in der Stadt Rudköping wohnte, nachdem sie nach meines Sel. Vatern Tode, an ihren zweyten Mann, S. Lorenz Ketelsen war verheyrathet worden. Meine Intention war hiebey, nicht nur meine Mutter zu besuchen und ihren Mann kennen zu lernen, sondern auch eine Gelegenheit aufzufragen, mit welcher ich zu Schiff nach Copenhagen gehen könnte, um mein Glück daselbst weiter zu suchen. Allein es schien Gott nicht zu wollen, daß ich dasmal noch nach Copenhagen sollte, wie es dann auch allem Ansehen nach mein Nutzen nicht gewesen wäre. Darum schickte Gott etwas dazwischen, indem ein Prediger auf Langeland, zu Timmerbölle<sup>34)</sup> nicht weit von der Stadt wohnend, Namens S. Hartwig Haugen<sup>35)</sup> Rundschaftt von mir kriegte, und weil er gerne längst einen teutschen Praeceptorem zu seinen Kindern gehabt hätte, sprach er mich darum an, ob ich nicht zu ihm ziehen und seine informiren wollte. Ich resolvirte in Gottes Namen dazu, unter andern aus den Ursachen mit, damit ich mir das Informiren angewöhnen möchte, als wobey ich bisher gar nichts gethan, und insonderheit, daß ich mich im dänischen etwas üben könnte, worinn ich auch einigen Progressum zu thun suchte. Ich wagte es demnach, und predigte in des S. Haugens Kirche zum erstenmal dänisch, und Gott half mir auch damit fort, so daß die Zuhörer Gottes Güte preisten, daß er mir beygestanden hätte. Man sahe es als ein gutes omen vor mir in der Kirche an, daß da ich eben auf die Canzel gehen wollte, eine Taube, deren sonsten keine an dem Ort waren, in die Kirche geflogen kam, welche sich mitten auf der Canzel setzte, da ich stehen sollte, aber darauf gleich wieder hinausflog. An diesem Ort war ich nicht länger als fünf Viertel Jahr von dem Johanni an 1709 bis Michaeli 1710. Denn obgleich mein S. Hospes ein höflicher Mann genug war, so wollte mir dennoch die Lebensart in dem Hause nicht gefallen. Dannenhero war ich darauf bedacht, wie ich eine andere und bessere Condition bekommen möchte, dazu auch Gott unvermuthet

<sup>34)</sup> Timmerbölle: Soll heißen Simmerbölle, nahe dem Hauptort der Insel Langeland, Rudköbing.

<sup>35)</sup> Hartwig Haugen: Näheres nicht ermittelt. Vielleicht S. H., 1690—1707 (?) Diakonus in Klippfleff (Nordschleswig).

eine Thür aufmachte. Denn da bey Absterben des Sel. H. Probsten in Akerballig hie auf Alsen, H. Christian Müllers,<sup>36)</sup> es vor mir Gelegenheit gab, nach Alsen zu des Sel. Mannes Begräbniß zu reisen, sprach der H. Probst in Retting, H. Johannes Paulsen<sup>37)</sup> mich an, ob ich seinen jüngsten Sohn informiren wollte, welche Condition ich willig und gerne annahm, und begab mich desfalls um Michaeli zu ihm, woselbst ichs viel besser hatte, als an dem vorigen Ort, denn man hielt mich wie ein Kind im Hause, und genoß in 2 $\frac{1}{2}$  Jahren daselbst alle Liebe und Güte. Gott gedenke dieses Hauses wiederum zum Besten zeitlich und ewig!

Nachdem ich solchergestalt meist 4 Jahr conditionirt hatte, funden sowohl andere Freunde und Gönner als auch ich selbst für nöthig eine Tour nach Copenhagen zu thun, dieweil ich doch keine Promotion in Dänemark gewärtig seyn könnte, ohne daß ich vorher daselbst attestirt hätte. Meine meiste Sorge aber war dazumal diese, wie ich gute recommendation an einen Patron in Copenhagen kriegen möchte, um auf diesem theuren Pflaster subsistiren zu können, und hiezu gab Gott auch wunderbaren Rath. Denn weil ich in Retting gewesen war, hatte ich verschiedene mahl die Gnade gehabt, vor der Gnädigsten Augustenburgerischen Herrschaft zu predigen, und der Herr gab, daß ich Gnade für ihre Augen fand, so daß ich zuweilen verschiedene Sontage nach einander für ihnen predigen mußte. Dannenhero nahm ich mir die kühne Freyheit, Ihr: Hochfürstl: Durchl: die gnädigste Fr. Herzogin, Sophia Amalia,<sup>38)</sup> als deren Generositet mir bekennt war, unterthänig darum anzusprechen, daß Sie mir mit einer Recommendation nach Copenh. behülflich seyn möchten. Dieweil sie aber bezeugten, daselbst keine sonderliche Kunden [Bekanntschaffen] vor der Hand zu haben, damit mir gedienet sein könnte, so hatten Sie die hohe Gnade vor mir, Ihr: Hochgräf: Egell: die Fr. Statthalterin auf Gravenstein, Ulrica Antonette<sup>39)</sup> meinewegen zu bitten, daß Sie so gnädig seyn möchten,

<sup>36)</sup> Christian Müller, 1638—1710. 1674 Feldprediger, 1680 Pastor in Akerballig auf Alsen, 1698 Propst über Alsen-Süd.

<sup>37)</sup> Johannes Paulsen, 16?—1734. 1682 Pastor, 17? Propst in Retting über Alsen-Süd.

<sup>38)</sup> Sophia Amalia, 1674—1714. Geb. Gräfin Ahlesfeldt, vermählt mit dem Herzog Friedrich Wilhelm von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg.

<sup>39)</sup> Ulrica Antonette: Ulrike Antoinette, geb. v. Dannefskjold, vermählt mit dem Grafen Karl von Ahlesfeldt, Besitzer von Gravenstein, seit 1712 Statthalter in den Herzogtümern.

mich an den H. Doctor, Hinrich Dürkop,<sup>40)</sup> Haupt Pastoren der teutschen Gemeine in Copenhagen zu recommendiren, welches Höchstgedachte Frau Gräffin auch gnädigst thaten, so, daß ich Befehl von D. Dürkop bekam, ich sollte nur nach Copenhagen kommen, da er weiter vor mir zusehen wollte, welches mir eine angenehme Zeitung war. Der Herr lasse die beyden respective Hochfürstl: und Hochgräflliche Häuser sich jederzeit treulich zu allem ersprißlichen Bedeyen empfohlen seyn, diemeil Sie sich mich als einen armen Wasen haben empfohlen seyn lassen.

Diemeil es dann Gott nun so gefügt hatte, daß ich nach Copenhagen sollte, dimittirte mich mein H. Hospes in Ketting in allem guten, und erwieß sich samt seinem ganzen Hause gutthätig gegen mir. Daraus reiste ich um Ostern No 1713 unter göttlichem Beleit nach Copenhagen und kam am Oster Abend auch daselbst zu Lande glücklich an. Den H. D. Dürkop fand ich als meinen Patron, und gleich half er mir an eine der besten Conditionen, so in Copenhagen möchten zu bekommen seyn. Denn in des Vornehmen Kaufmanns, H. Christian Schups Hause waren 3 Kinder, welche seiner Liebsten Halbbrüder waren, und sonst den berühmten Copenhagenschen Weinhändler und Kaufmann, Sel. H. Abraham Lehn zu ihrem Vater gehabt hatten, der aber vor meiner Zeit samt der Mutter gestorben war, so, daß diese Kinder bey dem H. Schup alimentirt wurden. Bey diesen Kindern, welche ein Grofes nach ihren Eltern gehabt, ward ich auf des H. D. Dürkops recommendation zum Praeceptore gesetzt, und blieb bey ihnen meist 2 $\frac{1}{2}$  Jahr. Ich konnte aus allen Dingen Gottes gütige Vorsorge vor mir abnehmen, indem, da ich meine Zeit mit Informiren zubringen mußte, ich es hier gut hatte. Insonderheit muß ich des H. Dürkops Haus rühmen, als woran ich nechst Gott immer eine Rückstütze gehabt, aber weil das sogenannte attestiren der vornehmste Zweck meiner Copenhagenschen Reise gewesen war, so war ich auch nur bedacht, wie ich solches sustiniren möchte; deromegen gab ich mich bey dem H. Professore Steenbuck<sup>41)</sup> an, um unter ihn zu attestiren, der mir denn auch alle Faveur erwieß, indem er mich nicht allein cordate examinirte, sondern auch,

<sup>40)</sup> Hinrich Dürkop, 1667—1732. 1695 Pastor an St. Jacobi in Lübeck, 1706 Pastor an der deutschen Petrikirche in Kopenhagen.

<sup>41)</sup> Steenbuck: Hans Steenbuck, 1664—1740. 1689 Professor der Philosophie, 1693 des Hebrätschen, 1709 der Theologie an der Kopenhagener Universität. Vergl. auch Zeitschrift der Gesellschaft für Geschichte Schleswig-Holsteins, Bd. 25 (1895), S. 243, und Schriften des Vereins für Schleswig-Holsteinische Kirchengeschichte, 2. Reihe, Bd. 9 (1932), S. 318.

nachdem ich vor ihm nach des Königs Befehl gepredigt hatte, mich mit einem guten testimonio honorirte. So erhielt mich dann die gütige Hand Gottes meist 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Jahr in gedachtem Copenhagen nachdem ich daselbst viel Gutes gesehen und gehört, das ich zu meiner Erbauung anwenden könnte, insonderheit thaten des H. D. Vürkops theologische Predigten (denn so nenne ich sie billig, dieweil sie meistentheils so eingerichtet waren, daß man so guten Nutzen daraus, als aus einem collegio theologico haben könnte) meiner Seelen treflich wohl, gleichwie ich ihm sonst viel gutes zu danken habe. Daher, obgleich das Leben in Copenhagen mir etwas wiederlich im Anfang war, dennoch, da ich dessen hernach besser gewohnt ward, wäre ich gerne noch länger da geblieben; allein die gütige Vorsehung, Leitung und Führung meines Gottes gedachte einen andern Weg mit mir zu gehen, denn es ließen Ihr: Hochfürstl. Durchl: die verwitwete Herzogin zu Augustenburg, Sophia Amalia, mir gnädigst antragen, ob ich nicht an ihren Hoff kommen wollte, Sie mit Predigten zu bedienen? Ich hatte viel mit mir zu thun, was ich thun sollte; denn in Copenhagen hatte ichs gut, und ich konnte auch von diesem Ort viel annoch profitiren; So aber dauchte es mich auch nicht recht zu seyn, solch gnädiges Anerbiethen auszuschlagen; daher consulirte ich vornehme Theologos in Copenhagen welche nach erwogenen Umständen davor hielten, ich hätte solch Antragen für einen nutum divinum anzusehen, und solchem nach resolvirte ich in Gottes Namen wieder nach Alsen zu gehen, welches auch No 1716 um Johanni geschah, und kam auch glücklich zu Augustenburg an, woselbst die gnädigste Herrschafften bey dem Antritt mir alle Gnade erwiesen. Ich trat darauf meine Function in Gottes Nahmen an, welche ich meist 6 Jahr an gedachtem Ort continuirt, indem ich wöchentlich 2 mahl predigte, und habe gefunden, daß Gott zu meinem Säen und Pflanzen Beden gegeben; Ihm gebührt davor allein die Ehre, Ruhm und aller Dank. Ich kann sonst die allgütige Hand Gottes nicht sattfam rühmen, wie gnädig Sie an diesem Ort über mich gewaltet; denn nicht nur die gnädigste Fr. Großcanzlerin, Gräfin Elisabetha Charlotta,<sup>42)</sup> sondern auch die sämtlichen Bedienten sind mir mit Liebe zugethan gewesen, und haben mir Ehre und Gutes erwiesen. Gott setze das Augustenburgische Haus zum Segen immer und ewiglich, und segne auch reichlich alle dessen Bedienten. Diese Station zu Augustenburg habe ich, weil dieselbe von mir

<sup>42)</sup> Frau Großcanzlerin Gräfin Elisabetha Charlotta: Näheres nicht ermittelt.

bedienet worden, angesehen als eine Prediger-Schule, worin Gott mich zum Predigtamt präpariren wollte, gleichwie dann auch derselbe seinen Segen dazu gab, daß ich unter dem beständigen Meditiren hinter manche Wahrheit kam, welche ich zuvor so nicht erkandt, und die ich vorhin eingesehen hatte, in denselben ward ich noch mehr gegründet; Und davor sei auch dem barmherzigen Gott innigster Dank gesagt, und lasse mich hinführo beständig bey der Wahrheit bleiben um Christi willen! Nachdem ich aber im Predigen ziemlich war geübet worden, so machte Gott eine Thür vor mir auf, daß ich näher ins Predigt-Ampt treten könnte, indem es meinem Gott und Vater gefiel, seinen treuen Daniel, und meinen Sel. Vorweser, den Ehrwürdigen und in Gottes Wort sehr geübten Mann, S. Daniel Nielsen,<sup>43)</sup> sieben und zwanzigjährigen Prediger an dieser Gemeine, selig aus dieser Welt abzufordern. Die Seele dieses durch Christi Wunden gerechten Daniels ist in Gottes Hand und keine Qual rühret Sie an!

Sobald ich aber Nachricht von dessen Tode bekam, hielt ichs nichts wieder mein Gewissen zu seyn, auf rechtmäßige Weise das Ampt zu suchen, welches er in so vielen Jahren unter Gottes Beystand rühmlich getragen, und da ich wußte, daß mein Gnädiger Herr zu Augustenburg, Herzog Christian August,<sup>44)</sup> mit meinem nunmehr Hochseligen Herrn, Herzog Joachim Friederich<sup>45)</sup> zu Ploen in guter Harmonie stund, bat ich mir die Gnade von ihm aus, daß er vor mir an den Herzog zu Ploen schreiben wollte, welches auch gleich eigenhändig und in gnädigen Terminis geschah. Das Mittel segnete Gott, und disponirte meines Hochsel. Herrn Herz dahin, daß er mich nicht nur zu der Tontofftischen Gemeine, woran meine Vorfahren lange gearbeitet, rechtmäßig berief, sondern mir auch in Gnade gewogen zu seyn versprach.

Der Gott meiner Väter, welcher mit meinem Großvater, und Vaterbruder, so auch mit meinem Schwiegervater gewesen, der sey auch mit mir an diesem Ort. Dein Wort, o Gott, laß mich bekennen für dieser argen Welt, auch mich deinen Diener nennen, nicht fürchten Gewalt noch Geld p. Nach erhaltener Vocation d. 1 May

<sup>43)</sup> Daniel Nielsen, 1660—1721. Pastor in Norburg 1694 bis 1721. Brandt heiratete 1722 die Tochter Nielsens.

<sup>44)</sup> Christian August (d. A.), Herzog zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, 1696—1754.

<sup>45)</sup> Joachim Friederich, 1668—1722. Herzog von Sonderburg-Norburg seit 1699, wurde 1707 Herzog zu Holstein-Plön

1721 <sup>46)</sup> langte ich von Ploen, als woselbst ich die vacante Pfarre zu Tontofft persönlich ambirt hatte, wieder auf Augustenburg an, wovon ich auch nachgehends in Gnaden dimittirt ward, denn am Himmelfahrts-Tage ward ich zu Ecken <sup>47)</sup> von dem H. Præposito, H. Johannes Brandt, <sup>48)</sup> im Beysein des ganzen Ministerii, und unter der dasigen Gemeine Anwünschung alles Segens ordinirt, den ersten Pffingsttag darauf valedicirte ich zu Augustenburg und am andern Pffingsttage ward ich in hiesige Gemeine durch oben gedachten H. Præpositum introducirt und hielt darauf meine erste Urlese [Antrittspredigt?].

Das alles hat der Herr gethan, sintemahlen ich verschiedene Fatalitätten hiebei abnehmen kann. Denn eben vor hundert Jahren, nemlich No. 1621 war mein Sel. Grosvater, H. Andreas Brandt ebenfals zu dieser Gemeine vocirt worden, und da mein Sel. Vaterbruder, H. Christian Brandt <sup>49)</sup> an einem Pffingst-Montage seine letzte Predigt in hiesiger Kirchen gehalten, und von der ganzen Gemeine Abschied genommen hatte, so hielt ich dagegen an einem Pffingstmontage meine Antritts-Predigt in einer sehr volkreichen Versammlung. Die Wege des Herrn sind unerforschlich! Weil ich aber solchergestalt im Gnadenjahr hie schon antratt, so verrichtete ich auch unter göttlichen Beystand den Gottesdienst das ganze Gnadenjahr hindurch, und obgleich dazumal eine contagieuse Seuche in der Gemeine grassirte, welche auch viele dahinriß; so erhielt mich doch Gott mitten unter den Kranken.

Bishieher hatte der fromme Gott mir so manche Probe gewiesen, wie er verlassenen Wasjen-Kindern fortzuhelfen wisse, nunmehr wollte er auch zeigen, wie er in Ansehung einer anständigen Heyrath vor mir zu sorgen wüßte, dannenhero gab er mir des Sel. H. Daniel Nielsens nachgelassene Jungfer Tochter, und von den damahls lebenden die dritte in der Ordnung, Jf.

<sup>46)</sup> Eine eigenhändige Eintragung im Norburger Kirchenbuch darüber lautet: „1721 d. 1. Mai fik jeg Uværdige (Hans Caspar Brandt) min Vocation til Tontofft Menighed udi Ploen af H. H. J. D. Hertug Joachim Frederik“ (E. Hoyer Møller, Danske Samlinger, Bd. 6 (1870/71), S. 75.

<sup>47)</sup> Ecken: Eken (dänisch Egen oder Jgen) auf Alsen.

<sup>48)</sup> Johannes Bugislaus Brandt, 1694–1727 Propst zu Norburg, der Amtsvorgänger unseres Brandt. Auch H. C. Brandts Nachfolger als Propst über Norder-Alsen war ein Brandt, Peter J. Brandt, gest. 1763.

<sup>49)</sup> Christian Brandt: Christian Andersen Brandt, 1644 bis 1692. 1666 Kapellan, 1670 Pastor in Norburg.

Walburg Christiana Nielsen <sup>50)</sup> d. 15 April 1722 zur Ehe, wofür ich dem lieben Gott manches mal in meinem Herzen gedankt. Meine vernünftige, Christliche und tugendsame Ehegattin ist mir also unter Augen gegangen, daß ichs ihr nicht sattfam verdanken kann. Was mir zu Händen gestoßen, das hat sie treulich mit Tragen helfen, wie ich dann manchesmal bey diesem oder jenem Vorfall wargenommen, wie mir Gott durch Sie beydes Rath und That geschafft. Der Herr! Herr! sey ihr ewiger Vergelter! In unserm Ehestande hat uns Gott mit 5 Kindern gesegnet, und zwar mit 3 Söhnen und 2 Töchtern. Sie sind insgesamt auf den Herrn geworfen von Mutterleibe an, und in des Herrn gnädige Hand sind schon die zweene wieder gefallen, nämlich unsere 2. jüngste Söhne, Daniel Brandt, welcher den 13 May 1732 unvermuthet durch einen Sel. Tod uns entrisfen ward, und Dominicus Daniel, welcher etwa 11. Wochen hie gelebet. Den Kelch hatte mich der Herr nach seinem allweisen Rath noch nicht schmecken lassen; allein daß er bitter sey, das hat mich die damahlige Erfahrung gelehrt, aber dabey auch dies, daß er heilsam sey. Die noch übrigen 3 Kinder lasse der Herr seine Kinder seyn und bleiben, und setze sie, wie einen Siegelring, an seiner Hand!

Noch wird nöthig seyn, daß ich von meinem geführtem Ampt in hiesiger Gemeine Rechenschafft ablege. Zwar haben sich wohl verschiedene zu Censores über mich und mein Ampt unberufener Maßen aufwerfen wollen. Allein gleichwie es der Herr ist, der mich richtet, so will ich auch in allertiefster Demuth meines Herzens ihm mich unterwerfen, und vor ihm insonderheit dieß Bekenntniß thun. Ich hoffe 1. mit Beyfall der Wahrheit bezeugen zu können, daß ich mein Ampt mit reiner Lehre geführet, und meine Zuhörer wie in öffentlichen Predigten, so auch insonderheit im Beichtstuhl auf Jesum Christum, den gecreuzigten gewiesen. Und wie ich die Symbolischen Bücher unserer Kirchen bey dem Antritt meines Ampts theuer beschworen, auch überzeugeet und versichert gewesen, daß sie aus Gottes Wort genommen, und mit der geoffenbarten Göttl. Wahrheit genau übereinstimmen, also habe ich meine Lehre sorgfältig darnach eingerichtet, und einen wahrhaftigen Abscheu und Greuel wie für allen Neuerungen in

<sup>50)</sup> Die Witwe Brandts starb 1771, nach dem Norburger Kirchenbuch (Danske Samlinger, Bd. 6 (1870/71), S. 184); Arends gibt als Todesjahr 1773 an. Der einzige überlebende Sohn August Friedrich, geb. 1725, wurde 1753 Pastor zu Plön-Neustadt, 1755 ebenda an der Altstädter Kirche und 1761 dort Propst; er starb 1763. Über das Schicksal der beiden Töchter konnte ich nichts in Erfahrung bringen.

der Lehre, also für allen anstößigen und der Kirche Gottes ungewohnten und frembden Redensarten getragen. Wir sind nicht, wie etliche viele, die das Wort Gottes verfälschen, sondern als aus Lauterkeit und als aus Gott für Gott reden wir in Christo 2 Cor: 2 v. 17. Und weil das *Μαγρόριον Θεοῦ*, das Fürbild göttlicher Lehre, bey gegenwärtigen Zeiten so mannigfaltigen Anstoß leiden muß, als habe ich für denen einreissenden Irrungen bey aller Gelegenheit öffentlich und besonders gewarnet, mir darinn kein Blatt vor den Mund genommen, noch Menschenfurcht mich abschrecken lassen, sondern die, so in Schafskleidern zu uns kommen, inwendig aber reissende Wölfe sind, auch die, so unter uns selbst aufstehen, und verkehrte Lehre reden, die Jünger an sich zu ziehen, beschrieben und angezeigt, auch gebeten, sich den falschen Schein der Gottseligkeit nicht blenden zu lassen, dieweil ich mit andern so manchesmal aus der Erfahrung gesehen, wie der Teufel auch wohl unter eines heiligen und frommen Samuels Gestalt und Mantel sich zu verbergen wisse. Was mir hin und wieder von Hohen und Niedrigen, Geistlichen und Weltlichen, Angesehenen und Geringen vor großer Haß, vilaines Tractament, Spott, Verachtung und Verfolgung darüber zugewachsen, davon wird ein jeglicher unter uns schier genug sagen können, wenn er anders will. Aber das alles hat Gottes Kraft überwinden geholfen, und was dorten der zu Paulo unter aller vorfallender Wuth gegen sein Ampt sprach: Fürchte dich nicht, sondern rede und schweige nicht, denn ich bin mit dir, und Niemand soll sich unterstehen dir zu schaden Act. 18 v. 10. Das ist manchesmal ebendesselben Herrn Zuruf in mein Herz bey vielerley Amtswiederwärtigkeiten gewesen, und die Erfüllung davon hat sich nicht unbezeugt gelassen. Der Sathan, welchem ich bey dem Antritt meines Amts insonderheit ankündigte, sein Reich zu zerstöhren, wo ich durch Gottes Kraft nur zukommen könnte, und welchem durch Gottes Wehr und Waffen muß Wehr gethan worden seyn, hat zu verschiedenen Zeiten in seinen Gliedmassen sehr nahe auf mich eindringen wollen: aber dem Höchsten sey es zu Ehren und Dank in kindl. Demuth gesagt, er hat mir durch seine Schuppen<sup>51)</sup> noch nie ein Haar krümmen können, obgleich es mir sonst an seinen Lügen und Morden nie gefehlet. Das hat mich um so viel muthiger und freudiger gemacht, jenen Paulinischen Text bey Führung meines

<sup>51)</sup> „durch seine [des Satans] Schuppen“: Bei Luther und anderen Autoren des 16. und 17. Jahrhunderts sehr gewöhnliche Verbindung „der Teufel und seine Schuppen“ (Grimmsches Wörterbuch). Der Teufel ist hier als Drache gedacht.

Amts je mehr und mehr in praxi aus zu üben: nachdem wir von Gott bewehret sind, daß uns das Evangelium vertrauet ist zu predigen, so haben wir geredet, nicht als wollten wir Menschen gefallen, sondern Gott, der unser Herz prüfet, denn wir nie mit Schmeichelworten sind umgegangen (wie ihr wisset) noch dem Geiz [nach-]gestellt, Gott ist des Zeuge, haben auch nicht Ehre gesucht vor den Leuten, weder von euch noch von andern 1 Theff. 2. v. 4. 5. 6. Hienechst bekenne ich aber auch 2. In tiefster Demuth meines Herzens, daß, so lange Gott mich mein Amt bey dieser lieben Gemeinen führen lassen, sey ich bey ihr recht in Schwachheit gewesen. Es hat mich mein lieber Gott meine Schwachheit fühlen, und nicht nur manchesmal in Krankheiten, sondern auch in andere zum Theil bekandte Trübsalen fallen lassen, so, daß ich nimmer große persuasion von mir selbst habe machen dürfen. Ach Herr! ich weis, daß deine Gerichte recht sind, und hast mich treulich gedemüthiget. Es ist mir aber lieb, daß du mich gedemüthiget hast, daß ich deine Rechte lerne; denn ehe ich gedemüthiget ward, irrete ich. Nun aber halte ich dein Wort. Pf. 119 v. 71. 75. Daran hat es, Gott Lob! auch nicht so gefehlet, daß mir meine vielfältige sündliche Schwachheiten deutlich unter die Augen gestellet, und mich in Scham, Furcht und Zittern gesetzt. Und so jemand mich derselben sollte erinnert haben, würde ich dieselben nicht verleugnet, sondern mit Elisa bekandt und gebeten haben, Ich weis es auch wohl, schweiget nur stille 2 Reg. 2 v. 5. Wie ich dann auch nie ohne Furcht und Zittern an die schwere Verantwortung gedacht, so bey diesem Amt mir obgelegen, und bestomehr Ursache gefunden, ohne Unterlaß mit jenem heimlich zu beten: condona, quaeso, peccata omissionis. Führet ein Paulus solches Amt mit Furcht und Zittern, wo will ich armer Sünder bleiben oder bestehen, der ich an Geist und Gaben, an Fleis und Sorgfalt, an heiligem Ernst und Eifer, an Brünstigkeit des Gebets und nöthiger Treue einem solchem Gottesmann mich in keine Wege gleich zu achten habe. Das hat mir die schwülstigen Gedanken vertrieben und mich dermassen in Niedrigkeit erhalten, daß ich mich gerne vor den geringsten unter den Dienern Gottes, und eines so heiligen und hohen Amts nicht werth gehalten. Will 3. jemand fragen, was ich denn in und durch mein Amt ausgerichtet, so hat mich die Stunde der Versuchung manchesmal betreten gehabt, es schiene, als wann bey den anvertrauten Seelen wenig oder nichts ausgerichtet würde, Ich habe mit Esaia manchesmal gedacht, ich arbeitete vergeblich und brächte meine Kraft umsonst und unnützlich zu, wiewohl meine Sache des Herrn, und mein

Amt meines Gottes gewesen. Es. 49. 4. Allein ich hoffe doch durch die Gnade unsers Hrn. Jesu Christi, es werde mein Amt nicht ohne selige Frucht und Kraft geführt worden seyn. Es bleibet zwar solche den Lehrern selbst meistentheils verborgen, und sie sollens nicht wissen, was Gott durch sie gutes gestiftet, damit sie sich nicht etwas davon bemessen. Aber um meiner Schwachheit, Elendes und Unvermögens willen, wird Gott seine Verheißung nicht brechen, und also zweifle ich nicht, sein heiliges Wort, ob ich dasselbe wohl in Einfalt vorgetragen, werde seine Frucht und zwar bey einer jeglichen Seele nach der von Gott verliehenen Maaße getragen haben. Und ob ichs gleich nicht augenscheinlich darzuthun vermögend gewesen, habe ich doch das herzliche Vertrauen zu Gott, es werde nicht alle meine Bemühung im Herrn vergebens gewesen seyn, wie ich dann der überschwinglichen Erbarmung des Höchsten dankbarlich nachrühmen muß, daß er mich bey mancher gerührten Seele, insonderheit bey Patienten und Sterbenden jezuweilen hat sehen und erfahren lassen, daß sein Wort, wanns auch gleich durch mich nur vorgetragen worden, Kraft, Trost und Segen mit sich geführt. Sein heiliger Name sey ewig dafür gepriesen.

N. 1. Auf meinem Sarkdeckel soll, wills Gott, stehen. 1. Ein klein polirtes Creuß Christi, in ganz simpler Gestalt ohne einen Leichnahm daran zu sehen.

N. 2. Darunter sollen diese Buchstaben stehen, welche diese Worte ausmachen:

SPES MEA CHRISTUS

N. 3. Auf meinen Leichenstein will ich keine andere Zierrathen haben, als daß nur diese Worte schlechtthin eingezähet werden können:

Hic in Domino recubat

Dn: Johannes Casparus Brandt

P. et P. N.

Credo resurgere!

Te precor hoc unum, celsi moderator olympi,  
Cum moriar, jaceant ossa quietam mihi!

---

**Zeittafel zu Brandts Leben.**

- 1688: 14. Januar. Brandt geboren zu Rife auf Ärö.  
Privatunterricht zusammen mit seinem Bruder bis 1700.
- 1700: 30. Dezember. Tod des Bruders Andreas.
- 1701: Ende August. Tod der Mutter.
- 1701: 30. August. Brandt reist nach Kiel zum Besuch der dortigen Schule; Rektor Kohl.
- 1702: Michaelis. Wiederverheiratung des Vaters.
- 1703: Ostern. Brandt reist nach Rife zum Besuch der Eltern.
- 1703: Michaelis. Tod des Vaters; bald darauf wieder Besuch in Rife.
- 1704: Johanni. Brandt geht auf die Schule zu Lübeck. Er predigt zweimal in Krummesse.
- 1705: September. In Kiel immatrikuliert; bleibt dort dreieinhalb Jahre.
- 1707: (?) Brandt predigt in der Kieler Nikolaikirche, vorher schon in der dortigen St. Jürgenskapelle.
- 1709: Reise nach Ärö und Langeland zu Bekannten.
- 1709: Johanni bis Michaelis 1710. Informator in Simmerhölle auf Langeland.
- 1710: Michaelis. Informator bei dem Propst Joh. Paulsen in Retting auf Alsen; bleibt zweieinhalb Jahre dort.
- 1713: Ostern. Reise nach Kopenhagen, nimmt dort eine Informationsstelle bei dem Kaufmann Schup an, zweieinhalb Jahre in dieser Stellung; erhält ein Zeugnis von dem Kopenhagener Professor der Theologie Steenbuch.
- 1715: Johanni. Als Hofprediger nach Augustenburg auf Alsen; dort sechs Jahre.
- 1721: 1. Mai. Nach Blön zur Erlangung der Pfarrstelle in Norburg, das zum Herzogtum Holstein-Blön gehörte.
- 1721: Himmelfahrt. Zu Eken auf Alsen ordiniert.
- 1721: 1. Pfingsttag. Abschiedspredigt zu Augustenburg.
- 1721: 2. Pfingsttag. Antrittspredigt zu Norburg.
- 1722: 15. April. Heiratet Walburg Christiane Nielsen, Tochter des † Pastors Daniel Nielsen zu Norburg.
- 1727: Zum Propst über den Norderteil von Alsen ernannt.
- 1732: 13. Mai. Sein Sohn Daniel stirbt.
- 1740: 17. Februar. Brandt stirbt.